Cilli um 1809.

Von A. Gubo.

Die Kreisstadt Cilli zählte nach den Magistratsakten an der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts 2500 Einwohner, die nahezu 200 Häuser innehatten. In die vom Grafen Friedrich II. (1450) begonnene und vom Kaiser Friedrich III. (1476) vollendete Stadtmauer wurde nun Bresche gelegt, dieselbe stellenweise zugunsten des leeren Gemeindegürtels veräußert. Die Umschließungsmauer der seit Maria Theresia allmählich zur Kaserne umgebauten Stadtburg fiel und die Gräben wurden verschüttet. Das Laibacher und Grazer Tor wurden wegen des Verkehrs abgerissen. Die meist dachlose und teilweise ruinenhafte Burg Ober-Cilli verkaufte Graf Vinzenz Gaisruck um 25 fl. an einen Bauern, der an die altherwürdige Stammburg der Cillier Grafen, so gut es ging, Hand anlegte. Neben der Theresianischen Kreishauptschule wurde das k. k. Gymnasium errichtet und im September 1808 mit der ersten Klasse eröffnet. Damit wurde nach den Worten des ersten Präfekten (Direktors) Fettingner „ein lange sehnlichst gehegter Wunsch der gesamten Bürgerschaft sowie der Bevölkerung des ganzen Kreises erfüllt“. Damals machte man den ersten Versuch, einen Musikverein zu begründen, wegen der unruhigen Zeiten und schwacher Beteiligung löste er sich jedoch bald wieder auf (1803). Das alte Minoritenkloster starb durch die Josefinischen Reformen aus und Kaiser Franz I. schenkte die Kirche der Stadtgemeinde für den deutschen Gottesdienst, das Kloster selbst wurde für Einquartierungen verwendet. Das Kapuzinerkloster war auch aufgehoben worden, wurde jedoch über Verwendung maßgebender Persönlichkeiten erhalten. Sechs Bruderschaften wurden allmählich aufgelöst und ihre Benefizien nach dem Tode der Nutznießer entweder dem Religionsfonds einverleibt oder milden Stiftungen zugewendet, wie der Gründung eines Armenhauses.

Die Entwicklung der Sannstadt wurde vorerst durch einen furchtbaren Brand, dann durch die französische Invasion behindert.

Zu Ostern des Jahres 1798 brach im Minoritenkloster infolge der Einquartierung von Marodeuren der größte Brand aus, von dem die Cillier Chronik meldet. Nur sechs Häuser blieben unversehrt, und zwar jene, die nach dem Brande vor vier Jahren mit Ziegeln gedeckt worden waren. Johann Gabriel Seidl nennt diesen Brand den „schwarzen Schlußstein der alten Chronik“. Viele Adelige verließen die Stadt und die Häuser blieben länger verödet.

Zu dieser Not kamen die Kriegsdrangsale. Schon nach dem Frieden von Campo Formio waren vier Brigaden, darunter die Bernadottes und Massenans durch Cilli nach Italien zurückgezogen. Der Schaden, den die Stadt und Umgebung davontrugen, wurde auf 4144 fl. geschätzt. Kurz vorher waren die österreichischen Korps des Freiherrn von Seckendorf und Fürsten von Hohenzollern von Italien her durchmarschiert. Im zweiten Koalitionskriege zogen 7446 russische Soldaten durch und der Bürgermeister Franz Schlisselberger hatte vollauf zu tun, sie in den kaum bewohnbaren Häusern und in der Umgebung unterzubringen.

Im Dezember des Jahres 1805 drohte vor der Stadt ein Zusammenstoß der aus Italien vorrückenden französischen Truppen unter General Marmont mit den Vorposten des Korps Gyulai unter General Zach. Nach einer nicht ganz verbürgten mündlichen Überlieferung soll letzterer seine Vortruppen bis gegen Franz vorgeschoben haben, die sich jedoch vor den über den Trojanapaf immer massenhafter vordringenden Franzosen bis Sachsenfeld zurückzogen, das sie halten wollten. Als aber der Feind rings um den Markt Aufstellung nahm, befahl Zach den Rückzug, der mit den in Cilli angesammelten Truppen gegen Windischfeistritz geschah. Ende November marschierte die in Italien siegreiche Armee des Erzherzogs Karl durch die Stadt gegen Wien; dieser bewohnte am 28. November das damals Nowak'sche Haus am Hauptplatz Nummer 17.

Nach der Schlacht bei Austerlitz zog der nachmalige Herzog von Ragusa wieder durch Cilli zurück und legte ungeheure Kontributionen auf; für die mitgenommenen Pferde allein wurden später 5560 fl. gezahlt. Im Jänner 1806 rückten 15.151 Franzosen mit 3531 Pferden durch die Stadt nach Italien ab.

Die patriotische Begeisterung, die in diesen schweren Zeiten die Völker Österreichs aufrecht hielt, trat auch in Cilli durch die Errichtung zweier Landwehrebataillone zutage; Major des einen war Johann Schmelzer, des anderen Franz Lentendorfer. Im Frühjahr 1809 rückten beide über Klagenfurt nach Rottenmann ab, wo sie jedoch mit der Brucker Landwehr vor den neu anrückenden französischen Korps kapitulieren mußten.

Ende Mai und anfangs Juni desselben Jahres kamen wieder französische Heeresabteilungen von Süden in die Stadt. Es wird erzählt, daß die Mannschaft die Bürger aus ihren Wohnungen trieb und sich in denselben nicht nur recht behaglich einrichtete, sondern auch allen möglichen Unfug trieb.

Kaum waren sie abgezogen, rückte am 18. und 19. Juni General Marmont mit den Hauptmassen heran. Die geringen österreichischen Streitkräfte, die den Aufmarsch hindern sollten, vermochten nichts auszurichten. Der Trojanapaf war etwas befestigt worden, er wurde jedoch bald aufgegeben und man beschränkte sich auf die Verteidigung der Stadt, die freilich wegen der lückenhaften Mauern wenig Schutz bot. Bei Lendorf fand ein Vorpostengefecht statt. Der Husarenleutnant Karl von Luszinsky zeichnete sich bei der Verteidigung der Stadt besonders aus. An der Spitze seiner Schar erwartete er am Laibacher Tore die Vorhut der Franzosen, und als sie nahe genug herangekommen war, beschoß er sie heftig. Die Übermacht wollte sich auf ihn stürzen, da sprang er auf sein Pferd, sprengte durch die Stadt und entkam so glücklich den Geschossen der Feinde. Beim Grazer Tore machte er jedoch mit seinem Gefolge noch einmal Halt und schoß auf die Verfolger; dann verschwand er gegen Tüchern. Der Heldenmütige übersandte später dem Stadtpfarrer 40 fl., auf daß jedes Jahr am 18. Juni zum Dank für seine Rettung eine Messe bei St. Daniel gelesen werde; überdies ließ er beim Grazer Tor, am Hause Grazerstraße Nummer 23, eine kleine Kapelle aus Stein mit einem eisernen Kreuze einmauern, unter welcher folgende Inschrift steht: „Qui confidit Deo, Fortis est ut Leo. Seiner Allmacht und Gnade geweiht. Zur Erinnerung an den 18. Juni 1809 von Karl Luszinsky.“

Im Heere des Erzherzogs Johann bei Raab befand sich neben anderen auch das neue Cillier Landwehrebataillon. Es tat sich in dem sehr blutigen Kampfe am 14. Juni um den Meierhof bei Kis-Megyér am linken Flügel hervor und deckte

mit dem zweiten Grazer Bataillon den Rückzug des Erzherzogs auf Komorn.

Die Franzosen richteten in diesem Jahre in Stadt und Land durch maßlose Plünderung und Kontribution großen Schaden an. Die Stadt sollte 19.760 fl., der Kreis einmal 400.000, das anderemal 696.000 fl. zu zwei Zwangsanleihen beisteuern; denn Napoleon hatte dem Lande Steiermark eine Kriegskontribution von 44,880.000 Frank auferlegt. Die Vorstellungen und Bemühungen der Landeskommissäre hatten jedoch geringen Erfolg; den Cillier Kreis bereisten drei. Der Kreishauptmann Franz Janisch berichtete am 13. Juli an die Regierung: „Der Bauer kann nichts zahlen; er weist jede Belehrung zurück und sieht mit kalter Verzweiflung der ange drohten Exekution entgegen, weil es ihn nichts kostet, seine leere Hütte zu verlassen, und weil sie (die Kommission) ihn nur seiner und der Seinen persönliche Freiheit berauben kann, die er nötigenfalls allein mit bewaffneter Hand schützen will und, von Verzweiflung geleitet, schützen wird. „Der Mangel an Lebensmitteln und an Futter hatte eine große Teuerung, ja, Hungersnot zur Folge. Und noch hörten die Durchmärsche nicht auf. Am 2. November begann die Armee Macdonalds über Cilli zurückzumarschieren; zuletzt kam am 2. Dezember das siebente französische Dragonerregiment, das nach zwoctägiger Rast nach Krain abritt. Der Bürgermeister Georg Mickl sah sich gezwungen, die Maximilianskirche als Heu- und die Andreaskapelle als Pulvermagazin zu verwenden.

Die schrecklichen Kriegsjahre hatten die Finanzen des Staates ganz erschöpft und der Bankerott brach herein. Da nahm man zu den Schätzen der Kirche Zuflucht. Am 21. Mai 1810 mußte die Pfarrkirche zu St. Daniel über Auftrag des steiermärkischen Guberniums kirchliche Silbergeräte im Werte von 219 fl. abliefern; darunter war auch die gotische Monstranze, die jedoch wegen des hohen Kunstwerkes später zurückgestellt wurde. Die Minoriten- und Hl. Geistkirche mußten die silbernen Fußgestelle der Kelche abgeben.

Zu solcher Bedrängnis kam noch eine Typhusepidemie, die durch die Militärtransporte eingeschleppt wurde; sie forderte 1810 zahlreiche Opfer in der Stadt.